

10 Vortrag.

3. Juni 1907

Wir haben gestern von den verschiedenen Verkörperungen unseres Planeten gesprochen, über die Saturn- und über die Sonnenverkörperung, und wir wollen uns nur kurz ins Gedächtnis zurückrufen, dass auf diesem Sonnenplaneten, dem Vorgänger unseres Erdenplaneten, der Mensch bis zu demjenigen Punkte ausgebildet war, dass er einen physischen und einen Ätherleib hatte, dass er aber aufgeliessen war zu einer Art von Pflanzendasein. Ich habe Ihnen auch erzählt, wie verschieden allerdings dieses Pflanzendasein von dem war, was Sie heute in der Pflanzenvelt Ihrer Umgebung kennen, - wir werden sehen, dass diese Pflanzenvelt, die Sie heute umgeben, erst auf unserem Erdenplaneten entstanden sind. Wir haben auch beschrieben in einer gewissen Weise, wie diese Menschenvorfahren der Sonne dadurch, dass sie einen Ätherleib hatten, im physischen Leibe hauptsächlich diejenigen Organe zum Ausdruck brachten, die wir jetzt als Drüsengorgane des Wachstums, der Fortpflanzung und der Ernährung kennen. Das alles war sozusagen auf der Sonne zu sehen, wie auf unserer Erde, Felsen, Steine und Pflanzenvelt. - Daneben gab es ein Reich, das wir als zurückgebliebenes Saturnreich bezeichnen können, das die Anlagen zum späteren Mineral enthielt. Also nicht Mineral, wie wir es heute kennen, davon kann auf diesem Sonnenkörper

nicht die Rede sein, aber Körper, die sich erhasen
nicht die Fähigkeit erworben hatten, einen Ätherleib
in sich aufzunehmen und dadurch in gewisser Bezieh-
ung auf der mineralischen Stufe zurückgeblieben sind,
da der Mensch vorher auf dem Saturn durchgemacht
hatte. Wir müssen also von 2 Reichen sprechen, die
sich auf der Sonne gebildet haben. Man hat sich in
der theosophischen Literatur daran gewöhnt davon zu
sprechen, dass der Mensch durchgegangen sei durch das
Mineralreich, durch das Pflanzenreich und durch das Tier-
reich. Sie sehen, das ist eine ungenaue Ausdrucksweise. —
Dies Mineralreich auf dem Saturn war ganz anders gestal-
tet. Es waren in den Gestalten desselben die ersten Keime,
die Vorboten unserer Sinnesorgane vorgezeichnet. Ebenso
war auf der Sonne nicht ein Pflanzenreich, wie das
heutige, sondern es war pflanzlicher Natur alles das, was
heute in dem Menschen als Organe des Wachstums lebt,
namentlich alle Drüsenorgane; pflanzlich waren sie, weil
sie vom Ätherleib durchzogen waren. —

Nun müssen wir uns vorstellen, dass dieser Sonnenzu-
stand durchgegangen ist durch eine Art von Schlafzustand,
eine Verdunkelung, eine Latenz. Sie müssen sich aber
nicht vorstellen, dass der Durchgang eines Planeten
durch solchen Schlafzustand etwa ein Durchgehen durch
die Fatuloseit wäre, ein Zustand der Nichtigkeit. —

Das ist er ebensowenig, wie das menschliche Bewußtsein kein Zustand der Tatenlosigkeit ist, wie der Mensch, wie wir gesehen haben, dort in fortwährender Tätigkeit sich befindet und an der Entwicklung unserer Erde in wichtigster Weise mitarbeitet. Nur für das gegenwärtige Bewußtsein des Menschen ist dieser Zustand eine Art von Schlafzustand, für ein anderes Bewußtsein stellt er sich aber als ein viel tätigerer, wirklicher Zustand dar. Es sind alle diese Durchgänge ein Gehen durch himmlische, höhere Zustände, worin Wichtiges für die Planeten vorgeht. Man nennt sie in der theosophischen Ausdrucksweise „Pralaya.“ —

Wir wollen uns nun vorstellen, wie die Sonne durch einen solchen Zustand gegangen ist und wie sich aus der Sonne das entwickelt hat, was man im Okkultismus den dritten Zustand unserer Erde, den Mond nennt. Wenn wir diesem Vorgange hätten zusehen können, so hätte sich uns etwa Folgendes dargestellt: wir würden im Laufe von Millionen von Jahren das Sonnendasein sich verändern und dahinschwinden sehen und dann nach weiteren Millionen von Jahren wieder aufleuchten nach einem Dämmerungszustand. Das ist der Beginn des Mondenkreislaufs. —

In der ersten Zeit, als die Sonne wieder aufleuchtete, war von einer Trennung zwischen Sonne und Mond nicht die Rede, sie waren noch beisammen, wie im Sonnenzeitalter. Und dann geschah zunächst, was man eine Wieder-

holung der früheren Zustände nennt, auf einer gewissen
höheren Stufe wiederholte sich, was auf dem Saturn
und der Sonne geschehen war. Dann trat eine merkwür-
dige Veränderung in dem Zustande dieser wieder hervor-
getretenen Sonne ein. Es ballte sich der Mond von der
Sonne ab, zwei Planeten oder vielmehr ein Fixstern
und ein Planet entstanden aus dem alten Sonnensys-
tem heraus, es bildete sich eine grössere und eine klein-
ere Masse: Sonne und Mond. -

Der Mond, von dem wir jetzt sprechen, enthält nicht
nur, was der heutige Mond enthält, sondern vielmehr alles
das, was die heutige Erde und der Mond an verschiedenen
Substanzen und Wesenheiten enthalten. Wenn Sie das alles
zusammenreihen würden, dann hätten Sie jenen Mond,
von dem wir sprechen, und der sich damals von der Sonne
abgerissen hat. -

Die Sonne wurde dadurch ein Fixstern, dass sie die
besten Stoffe zugleich mit den geistigen Wesenheiten heraus-
gab. Dadurch "avancierte" sie zum Fixstern. Als sie
noch Planetsonne war, hatte sie ja das alles noch in
sich. Weil sie aber jetzt alles das abgab an einen selbst-
ständigen Planeten, was die Wesen an ihrer Höherent-
wicklung verhindert hätte, wurde sie ein Fixstern. -
Und wir haben jetzt das Kosmische Schauspiel vor uns,
dass wir einen höher gebildeten Körper als Fixstern

haben und um diesen herum im Raume sich bewegend
einen Planeten, der weniger wertvoll war - der Mond -
das heisst Mond und Erde in einem. -

Diese Bewegung des Mondes um die Sonne war eine
ganz andere, als es die Bewegung der heutigen Erde ist. -
Wenn Sie diese verfolgen, können Sie zwei Bewegungen
unterscheiden. Erstens dreht sich die Erde um die Sonne
und zweitens um sich selbst. Durch diese letztere Bewe-
gung, die im Jahr sich ungefähr 365 Mal wiederholt,
entsteht, wie Sie wissen, Tag und Nacht, durch die
erste entstehen die 4 Jahreszeiten. -

So war es aber auf dem alten Mond nicht. Dieser Mond
war in gewisser Beziehung ein höflicherer Körper ja
seiner Sonne, als es unsere Erde ist, denn er bewegte
sich immer so um die Sonne herum, dass er ihr stets
dieselbe Seite zukehrte, er kehrte ihr niemals die Rück-
seite zu. Er drehte sich während eines Umlaufes um
die Sonne nur einmal um sich selbst. -

Solch eine andersartige Bewegung hat eine grosse Wirk-
ung auf die Wesen, die sich auf dem Planeten entwickeln.

Nun will ich Ihnen diesen Mondplaneten selbst be-
schreiben. Da muss ich vor allem sagen, dass der
Mensch selbst wieder um ein Stück weitergekommen
war, als er auf der Sonne und dem Saturn war. -

Er war jetzt so weit, dass er nicht nur aus physischem

und Ätherleib bestand, sondern dass dazu jetzt auch noch
der Astralleib kam. Wir haben also jetzt einen Mensch-
en, der aus physischem Leibe, Ätherleib und Astralleib
sich zusammensetzte, der aber noch kein Ich hatte. -
Die Folge davon war, dass gerade dieser Mensch des
Mondes aufrückte zu jenem dritten Bewusstseinsstadium,
den wir beschrieben haben, zu dem Bilderbewusstsein,
dessen leichtes Rudiment wir im Traumbilderbewusstsein
des heutigen Menschen haben. Dadurch nun, dass dieser
astralische Leib sich den anderen Leibern einordnete,
gingen an diesen, namentlich an physischem Leibe Ver-
änderungen vor. -

Wir haben gesehen, wie auf der Sonne als Höchstes im
physischen Leibe die Drüsenorgane waren, wie bestimmte
Stellen durchzogen wurden von Strahlungen, die sich
später verhärtet haben zum heutigen Sonnenfleck. -

Durch die Arbeit des Astral-Leibes an dem physischen
Leib auf dem Monde entstanden die ersten Anfänge des
Nervensystems, da gliederten sich die Nerven ein, die
Sie heute noch in ähnlicher Weise in den Nerven des
Rückenmarks haben. -

Nun bedenken Sie das eine, der Mensch hatte noch
kein selbständiges Ich, nur die drei genannten Leiber
waren selbständig. Dieses menschliche Ich war gerade
so in der Atmosphäre in der Umgebung des Mondes, wie

früher der Ätherleib auf dem Saturn und der Astralleib auf der Sonne, und arbeitete von dort aus, eingebettet in die göttliche Grundsubstanz, an dem physischen Leibe.

Wenn wir nun bedenken, dass damals das Ich noch arbeitete als ein Genosse von göttlichen Wesenheiten, dass es sozusagen noch nicht herausgegliedert, noch nicht herausgefallen war aus dieser göttlich geistigen Wesenheit, so sehen wir, dass das Ich auf seinem Gang zum Erden-dasein in gewisser Weise eine Art von Verschlechterung und in gewisser Weise auch eine Verbesserung erfahren hat. Eine Verbesserung dadurch, dass das Ich selbständig geworden ist, eine Verschlechterung aber dadurch, dass es nun allem Zweifel, allem Irrthum, allem Bösen und Schlechten ausgesetzt worden ist. —

Aus der göttlich-geistigen Substanz heraus arbeiteten die Iche. Wenn heute ein Ich vom astralischen Plan herunterarbeitet auf den physischen Plan, ist es eine Gruppenseele der Tiere. Ähnlich wie diese Gruppenseelen heute hineinarbeiten in die Tiere, so arbeitete damals das Ich von aussen hinein in die 3 Leiber. —

Nur konnte es höhere Störper erzeugen, als das heutige Tier ist, weil es aus der göttlichen Substanz heraus wirkte. Es gab auf dem Monde Lebewesen, die durch ihr Aussehen, durch alles, was sie waren, höher standen, als heute die höchsten Affen, aber nicht

so hoch, wie der heutige Mensch. Es gab ein Zwischenreich zwischen dem heutigen Menschen und dem Tierreich. —

Dann gab es zwei Reiche, die zurückgeblieben waren: ein solches, welches gewissermaßen nicht fähig geworden von der Sonne her den Astralleib aufzunehmen, das also auf der Stufe stehen geblieben, wo die Bräsen-Organ auf der Sonne waren. — Das zweite Reich auf dem Monde stand zwischen dem heutigen Tierem und heutigen Pflanzen mitten drin, es war keine Art Pflanzentier. — Es gibt heute auf der Erde keine ähnliche Wesen unmittelbar, wir können nur noch Rudimente davon erkennen.

Es gab noch ein drittes Reich, das sich schon auf der Sonne den Saturn-Zustand bewahrt hatte, es stand mitten drin zwischen Mineral und Pflanzen. So haben wir also auf dem Monde 3 Reiche: Pflanzenmineral, Tierpflanze und Menschen-tier. —

Das, was heute Mineralien sind, auf denen Sie herumgehen, das gab es auf dem Monde noch nicht, was wir Felsen, Ackerkrume und Humus-Substanz nennen, gab es damals noch nicht. Das niedrigste Reich stand zwischen Pflanze und Mineral. Aus diesem Reiche bestand die ganze Substanz des Mondes. Die Mondoberfläche glich etwa einem heutigen Torfboden, wo eben Pflanzen daran sind, eine Art Pflanzentier zu bilden. — Die Mondwesen gingen herum auf einer breiigen Pflanzenmineral-

masse; durch gewisse Zeiten seiner Entwicklung war der Mond so. Man kann es auch mit einem Stocksalet vergleichen. —

Felsen gab es im heutigen Sinne nicht, das Höchste, was es gab, waren gewisse Eingliederungen, die Sie vergleichen können mit der Masse, die das Holz oder die Borke bestimmter Bäume bildet. Die Mondberge bestanden aus solchen Verholzungen, solchen Holzmassen von verholztem Pflanzengewebe. Es war wie eine Art dürr gewordenen, alten Pflanze. Hierin bereitet sich das Mineralreich vor. — Darauf wuchsen diese Pflanzenteile, sie konnten keine selbstständige Bewegung machen, sie waren festgebaut an den Boden, wie heute die Korallen. —

In unseren Mythen und Sagen, in denen von Eingeweihten gegebene tiefe Weisheit liegt, ist uns eine Erinnerung daran erhalten und zwar in der Mythe vom Tode des Balder, der germanische Sonnen oder Lichtgott hatte einstmal einen Traum, in dem ihm sein baldiger Tod verkündet wurde. Das machte die Götter, die Ase, die ihn liebten, sehr traurig, sie sann auf Mittel ihn zu retten. Die Göttermutter Frigg nahm allen Wesen der Erde schwere Eide ab, dass Keiner den Balder jemals töten würde, alle schworen, und so schien es unmöglich, dass Balder je dem Tode verfallen könne. Einst spielten die Götter und warfen während des Spiels mit allen möglichen Dingen

nach Balder, ohne ihn zu verwunden; sie wussten, dass er unverwundbar sei. Loki, der Feind der Asen, der Gott der Finsternis aber saum darauf Balder zu töten.

Da hörte er von der Frigg, dass sie allen Wesen Lida abgenommen hatte, Balder nicht zu töten, nur ganz draussen, da findet sich eine Pflanze, die Mistel, (die ist unschädlich, der hat sie keinen Lida abgenommen - und das verrät sie ihm. Der listige Loki nahm die Mistel, brachte sie dem blinden Gott Höder, der unwissend, was er tat, mit der Mistel den Balder tötete. So erfüllte sich der böse Traum durch die Mistel. Sie spielt immer im Volksgebrauch eine bestimmte Rolle, etwas unheimliches, geisterhaftes drückte sich durch sie aus. Was in den alten Troten und Druiden - Mysterien gelehrt wurde über die Mistel, ist als Sage und Brauch ins Volk übergegangen. -

Die Wahrheit ist: auf dem Monde gab es diesen Mineral-Pflanzenbrei. Darauf wuchsen die Pflanzen - Tiere des Mondes, es gab nun solche, die sich weiterentwickelten und auf der Erde höhere Zustände erreichten, gewisse aber waren zurückgeblieben auf der Mondstufe, und als die Erde entstand, konnten sie nur verkümmerte Gestalt annehmen. Sie mussten die Feinwohnheit, die sie auf dem Monde hatten, beibehalten. Sie konnten nur auf pflanzlicher Grundlage, als Schmarotzer, als Parasiten auf der Erde leben, so lebt die Mistel auf anderen Bäumen, weil sie ein zu-

zurückgebliebenes Rest der alten Pflanzenteile des Mondes ist.

Baldur war der Ausdruck dessen, was sich weiter entwickelt, was auf der Erde Licht bringt. Loki dagegen der Repräsentant der finsternen Gewalten, des Zurückgebliebenen, er haßt das Fortgeschrittene, das, was sich weiter entwickelt hat, daher ist Loki der Feind des Baldurs.

Alle Erdenwesen waren unfähig gegen Baldur, den Gott, der der Erde Licht gab, etwas zu unternehmen, denn sie waren seinesgleichen, sie haben die Entwicklung durchgemacht. Nur das auf der Mondstufe zurückgebliebene, was sich mit dem alten Gott der Finsternis verbunden fühlt, das allein war fähig den Lichtgott zu töten. Die Mistel ist auch ein bestimmtes Heilmittel, wie überhaupt Gifte Heilmittel sind. so finden wir tief auf dem Grunde der alten Volkssagen und Gebräuche kosmische Weisheiten.

Nun erinnern Sie sich der Wesenheiten, die auf dem Saturn als äussersten Leib das Ich hatten, und dass es auf der Sonne solche gab, die als äussersten physischen Leib den Astralleib hatten.

Auf dem Monde gab es auch Wesenheiten, deren äusserster Leib der Ätherleib war. Sie bestanden aus Ätherleib, Astralleib, Ich, Feinstelbst, Lebensgeist, Feinstesinn und aus einem Gliede darüber, dem 8^{ten}, von dem wir heute beim Menschen noch nicht reden können, dem Heiligen Geist. Wir hätten sie in ihrem Ätherleib nur sehen können als

gespensterhafte Wesenheiten, sie hatten damals den Entwickelungswert wie heute der Mensch. Die christliche Esoterik nennt sie Engel. - Es sind Wesen, die heute unmittelbar über dem Menschen stehen, weil sie sich hinaufentwickelt haben bis zur Stufe des Heiligen Geistes, man nennt sie auch Geister des Zwielichts oder lunatische Pitris. -

Die Geister der Ichheit hatten auf dem Saturn als Anführer eine Wesenheit, die man den Vater, Gott nennt. -

Die Geister des Feuers hatten auf der Sonne als Anführer den Christus im Sinne des Johannes Evangeliums, den Logos.

Auf dem Monde war der Anführer dieser Geister dasselbe, was im Christentum der Heilige Geist ist. jene Wesen, die auf dem Monde die Menschheit durchgepfecht hatten, hatten nicht nötig hier auf der Erde bis zu der Gestalt des physischen Leibes hinabzusteigen. -

Die planetarischen Bildungen sind immer dichter und dichter geworden. Der alte Saturn hatte in seinem dichtesten Zustande nur den Zustand des Wärmestoffes. Der Sonnenzustand hatte als dichtesten Zustand dasselbe, was wir heute in der Eisen, der Luft sehen. - Allerdings müssen Sie sich diese Substanzen etwas dichter vorstellen, wie der heutige Wärmestoff und die Eisen sind. - Und auf der Mondstufe haben sich diese gasigen Substanzen der Sonne so verdichtet, dass sie diese breiartige, dichtwässerige, quellende Masse ergaben, aus der alle diese Wesen, auch die Höchsten, die Tier-

menschen auf dem Monde, bestanden, wenn Sie sich das Wesen eines Hühnercis etwas dichter denken, so haben Sie ungefähr diese Substanz und in diese Substanz des Menschen wurde das Nervensystem eingegliedert. -

Umgekehrt war dieser Mond von einer Art Atmosphäre, die ganz anders gestaltet war, als die Erden-Atmosphäre. Den Charakter dieser Substanz erkennen wir, wenn wir an eine Stelle in Goethes „Faust“ denken, es ist da, wo Faust die Geister beschwören will, da will er Feuer-Luft machen, das würde Luft sein, in der wässerige Substanzen nebelhaft aufgelöst wären, die dann die Möglichkeit gäbe, dass sich geistige Wesenheiten darin verkörpern.

Diese von wässerigen Substanzen durchsetzte Luft, man nennt sie Feuer-Luft, auch Feuer-Nebel, atmeten die Wesen auf dem Monde. Sie hatten keine Lunge, sie atmeten durch eine Art von Kiemen, auch die höchsten Wesen, ebenso wie heute die Fische. -

Diese Feuerluft, in der hebräischen Tradition Ruach genannt, kann tatsächlich in einer gewissen Weise dargestellt werden. Diese Ruach ist den heutigen Menschen verloren gegangen, die alten Alchemisten aber konnten die Bedingungen dafür herstellen, sie konnten dadurch Elementarwesen per ihrem Schiner machen. Dieser Feuernebel war also in den alchemistischen Zeiten etwas durchaus bekanntes, und je weiter wir zurückgehen, desto mehr hatten die

Menschen die Möglichkeit ihm herzustellen. -

Diesen Feuernebel atmeten unsere Vorfahren auf dem Monde, er hat sich weiterentwickelt, hat sich differenziert in die heutige Luft und in das, was sonst auf der Erde unter der Einwirkung des Feuers entstanden ist. -

Die rauchartige, dampfartige Mondatmosphäre, die einen gewissen Hitzeegrad hatte, war durchgezogen zu gewissen Zeiten mehr, zu gewissen Zeiten weicher von Strömungen, die so waren, als wenn sie wie Stränge von der Luft herunterhängen, sich in die Meereskörper hinein senkten und sie durchdrangen. -

So ähnlich hing der Menschenleib auf dem Monde an einer Art von Strang, der sich hinausdehnte in die Atmosphäre, wie heute das Kind im mütterlichen Leibe an der Nabelschnur hängt. Es war wie ein kosmischer Nabelstrang, und aus dieser Feuerluft kamen Stoffe in die Leiber, die sich vergleichen lassen mit dem, was heute der Mensch selbst erzeugt, mit dem Blut. Das Ich erzeugt erst das Blut, das Ich war aber ausserhalb des Menschen und sandte durch diese Stränge etwas, was blutähnlich war, in die Körper, und diese Substanz strömte in sie aus und ein. Die Wesen berührten niemals die Mondoberfläche, sie schwebten, sie umkreisten dieselbe, wie wenn sie schwebend flössen. So wie die heutigen Wassertiere im Wasser sich bewegen, so be-

wagten sich diese Mondmenschen. Es war die Arbeit der Engel, der Geister des Zwielichts, dass sie diese Blut-säfte einfließen lassen in die Menschen. —

Diese ganz anderen Verhältnisse hatten anderes zur Folge. Auf dem Mond fand eine Art Blutsystem an. Vom Kosmos strömte eine blutartige Substanz ein und aus, so wie heute die Luft in den Körper, da entstand auch bei diesen Mondmenschen eine Fähigkeit, die nur mit dem Blute auftritt. Es war das erste Erklängen innerer Töne für seelische Erlebnisse, erst wenn der Astrallit in dem Wesen ist, tritt dadurch Empfindung auf und die konnten sie ausrösten in Tönen und zwar auf eine merkwürdige Art. —

Es waren keine willkürlich erzeugten Töne, sie hätten ihren Schmerz nicht herausbekennen können, es war keine Selbsttätigkeit des Schreies, des Lauthervortretens, sondern es traf zusammen mit bestimmten inneren Erlebnissen. — Zu bestimmten Jahreszeiten auf dem Monde geschah, was man nennen könnte eine Entwicklung des Fortpflanzungstriebes und die inneren Erlebnisse, die diese Wesen dabei hatten, die konnten sie herausrösten, sonst schwiegen sie. —

In einer bestimmten Stellung des Mondes zur Sonne, in einer gewissen Jahreszeit, tröte heraus der alte Mond in den Kosmos. Die Wesen auf ihm schrien ihren Trieb in die Welt hinaus. Rudimente davon haben wir in dem

Schreien gewisser Tiere, z. B. des Hirsches, erhalten. —
Das Schreien war mehr der Niederschlag allgemeiner Vor-
gänge, nicht einzelner Erlebnisse, die willkürlich ausge-
drückt sind. Ein kosmisches Ereignis fand darin seinen
Ausdruck. —

Wir müssen dies alles nur als annähernde Schilderungen
auffassen, denn wir sind an Worte gebunden für Dinge,
die sich erst in unserer Erdzeit verwirklicht haben. —

Wir müssten erst eine Sprache erfinden, wenn wir das aus-
drücken wollten, was das Auge des Sehers sieht. Trotzdem
sind diese Schilderungen wichtig, denn sie sind der erste
Weg, um zur Wahrheit zu kommen. —

Nur durch das Bild, die Imagination finden wir
den Weg zur Anschauung. Wir sollen uns keine abstrakten
Begriffe, keine Schema machen, keine Vibrationen aufzeich-
nen, sondern Bilder in uns selbst entstehen lassen. Das
ist der direkte Weg, die erste Stufe zur Erkenntnis. —
Denn so wahr es ist, dass der Mensch schon dazumal
mit seinen Kräften dabei war, so wahr ist es, dass wenn
er sich heute Vorstellungen macht, diese ihn wieder zu-
rückdenken zu den Zuständen, in denen er damals war. —

Nachdem alle Wesenheiten auf dem Monde ihre Entwickel-
ung durchgemacht und zu höheren Stufen aufschreiten
konnten, kam die Zeit, wo sich Mond und Sonne wieder
vereinigten, in einen Leib zurückfielen, und er ins Pra-

laya traten. Nachdem sie dann zusammen diesen Zustand der Latenz durchgemacht hatten, glänzt ein neues Dasein auf, die erste Verkündigung unseres Erdendaseins.

Jetzt wiederholen sich die ersten 3 Zustände auf höherer Stufe Kurz. - Zuerst das Saturndasein, dann das Sonnendasein, und dann spaltet sich der Mond neuerdings ab und umkreist den übrigen Körper. Aber dieser Mond hatte die Erde noch in sich. -

Nun kommt eine weitere hochwichtige Veränderung. - Alles, was Erde ist, wirft den heutigen Mond aus sich heraus. Das sind die schlechtesten Stoffe und Wesenheiten, das Unbrauchbare, das ist in dem heutigen Monde enthalten. Alles das, was als quellend wässrige Substanz auf dem alten Monde war, ist auf dem heutigen Monde vereist, das kann man physisch nachweisen, und das, was fortentwickelungsfähig war, blieb als Erde zurück. -

Die Höher-Entwickelung geschieht auf der Erde durch die Trennung der alten Sonne in diese 3 Körper: Sonne, Mond und Erde. -

Diese Trennung fand statt vor vielen Millionen von Jahren, zur alten Lemurischen Zeit, und da sind aus jenen alten Mondwesen, die als Pflanzenmineral, Pflanzentiere und Tiermenschen geschildert wurden, das heutige Mineral, die heutige Pflanze, das heutige Tier und der Mensch entstanden, der fähig geworden ist, das

Ich in sich aufzunehmen, das früher um ihn schwebte.
und mit der Gottheit vereinigt war. —

Die Vereinigung des Ich mit dem Menschen fand
statt nach der Trennung von Sonne, Mond und Erde
und von diesem Zeitpunkt an ist der Mensch fähig ge-
worden, das rote Blut in sich selbst zu entwickeln und
hinaufzusteigen zu seiner heutigen Stufe. —
